

Wie Wandel gelingen kann

Eine Predigt von Ulla Franken über Apostelgeschichte 9,1-9 vom 30.8.1998

Saulus aber schnaubte noch mit Drohen und Morden gegen die Jünger des Herrn und ging zum Hohenpriester und bat ihn um Briefe nach Damaskus an die Synagogen, damit er Anhänger des neuen Weges, Männer und Frauen, wenn er sie dort fände, gefesselt nach Jerusalem führe.

Als er aber auf dem Wege war und in die Nähe von Damaskus kam, umleuchtete ihn plötzlich ein Licht vom Himmel; und er fiel auf die Erde und hörte eine Stimme, die sprach zu ihm: Saul, Saul, was verfolgst du mich?

Er aber sprach: Herr, wer bist du? Der sprach: Ich bin Jesus, den du verfolgst. Steh auf und geh in die Stadt; da wird man dir sagen, was du tun sollst.

Die Männer aber, die seine Gefährten waren, standen sprachlos da; denn sie hörten zwar die Stimme, aber sahen niemanden.

Saulus aber richtete sich auf von der Erde; und als er seine Augen aufschlug, sah er nichts. Sie nahmen ihn aber bei der Hand und führten ihn nach Damaskus; und er konnte drei Tage nicht sehen und aß nicht und trank nicht.

Liebe Gemeinde!

Vor gut 10 Jahren wurde ich einmal zu einem Mann gerufen, der als Patient auf einer psychiatrischen Station lag. Er hatte einen schweren Unfall gehabt und war immer noch von oben bis unten eingegipst. Aber die Ärzte hatten ihn nach der Versorgung seiner Knochenbrüche auf die Psychiatrie verlegt. Denn der Mann erzählte immer wieder von Stimmen, die er hörte – im Schlaf und auch immer wieder

tagsüber – und diese Stimmen sagten ihm, dass er sein Leben von Grund auf ändern müsse. Er solle seine Frau und seine Familie verlassen, er solle seinen hoch bezahlten Beruf aufgeben und sein Vermögen den Armen spenden. Mit einem Wort: er solle ein anderer Mensch werden.

Die Ärzte waren hilflos und verunsichert. War dieser Mann verrückt geworden? Oder war das Ganze vielleicht doch eher ein Fall für den Pfarrer? So kam es zu meinem Besuch.

Wir sprachen einige Male miteinander. Was der Mann aus seinem Leben vor dem Unfall erzählte, schien auch mir in vielen Dingen höchst veränderungswürdig. Sein großes Vermögen hatte er nach eigenem Bekunden zu einem erheblichen Teil auf unlaudere Weise erworben; das Leben mit seiner Frau, seiner Familie und seinem Freundeskreis schilderte er als verlogen und betrügerisch. Schon morgens beim Rasieren hätte er sein eigenes Gesicht kaum noch ertragen können, sagte er. Durch den Unfall aus diesem Leben herausgerissen worden zu sein, erschien ihm trotz seiner schweren Verletzungen wie eine Erlösung. Und die Stimmen, die er hörte, sobald es ansonsten still war im Raum, waren für ihn ganz unzweifelhaft Stimmen des Himmels. „Gott spricht wieder zu mir“, sagte er in jeder unserer Gesprächspausen. „Sagen Sie jetzt nichts, ich muss ihm zuhören.“

Und so hatte ich bei den Besuchen am Krankenbett dieses Mannes auch immer wieder Gelegenheit, meinen eigenen Gedanken nachzuhängen. Ja, die Situation hatte auch für

mich etwas Verrücktes. Ich konnte die Ärzte gut verstehen, die diesen Mann auf die Psychiatrie verlegt hatten. Andererseits: Viele berühmt gewordene Gestalten unserer Glaubens-tradition – Abraham, Josef, Paulus, Augustinus, auch Martin Luther –, hatten sie nicht alle eine ähnlich verrückte Wandlung in ihrem Leben erfahren? Und wird nicht auch von ihnen allen glaubhaft überliefert, dass sie Gott selber als den Anstoß zu ihrer radikalen Lebensveränderung erlebt haben? Dass sie ganz physisch und akustisch seine Stimme gehört haben? War es insofern nicht auch möglich, dass Gott tatsächlich so auch zu diesem kranken Mann sprach, so verrückt das auch klang? Und war das, was dieser Mann als Gottes Stimme hörte, nicht außerdem höchst vernünftig und sinnig?

Eine Antwort auf diese Fragen habe ich nie gefunden. Etwa 14 Tage nach meinem ersten Besuch an jenem Krankenbett war der Mann plötzlich verschwunden, verlegt in ein anderes Krankenhaus, wie man mir auf der Station sagte. Ich habe ihn nie wieder gesehen.

Aber andere Menschen habe ich seitdem immer wieder erlebt, deren Leben aus unterschiedlichen Gründen radikalen Wandlungen, grundlegenden Veränderungen unterworfen war. Und immer wieder habe ich gespürt, dass ein solcher großer Wandel gleichzeitig etwas Faszinierendes, Großartiges und etwas Beängstigendes, Verrücktes beinhaltet. Auch in der Geschichte von Saulus, dem heutigen Predigttext, liegt beides wohl dicht beieinander. Erst recht, wenn

man bedenkt, wie diese Geschichte dann weitergeht; wie nach diesem Erlebnis auf dem Weg nach Damaskus aus dem fanatischen Christenverfolger Saulus der bis heute berühmte christliche Missionar und Gemeindegründer Paulus wird.

Genauso viele Menschen habe ich allerdings erlebt, die vergebens auf ein ähnliches Erlebnis warten. Die unzufrieden und unglücklich sind mit sich selber und mit ihrem Leben, die aber nicht die Kraft finden, daran etwas zu ändern. Die darauf warten und hoffen, dass irgendwann einmal der Blitz einschlagen und alles radikal anders werden müsste: in ihrem eigenen Leben oder vielleicht auch in der Politik oder in der Kirche. Aber der Blitz bleibt aus.

Sehnsucht, Schrecken, Faszination, Gefahr, Verrücktheit, Erweckung, Berufung; sehr unterschiedliche Gedanken und Assoziationen kann also auch der heutige Predigttext auslösen. Eine gründliche Beschäftigung mit dem weiteren Lebensweg des Paulus ist aber durchaus geeignet, allen solchen Gedanken und Assoziationen die Spitze zu nehmen. Denn so dramatisch die Wandlung ist, die Saulus hier an sich erlebt – auch danach bleibt er in vielem, was er auch vorher war: ein Fundamentalist, ein beinahe zwang-

hafter Führer, ein bis ins Mark verletzbarer Mensch. Die Richtung seiner Gedanken und Überzeugungen ist radikal verändert worden, aber mit den Schattenseiten seines Charakters hat er sich auch weiterhin mühsam auseinandersetzen müssen. Der Fanatismus, mit dem er in seinem ersten Lebensabschnitt als Saulus Christen verfolgt hatte, schlägt auch bei Paulus und seinen späteren Christenmissionen immer wieder durch. Der Drang, der Beste zu sein und im Mittelpunkt zu stehen, macht ihm auch bei der Zusammenarbeit mit den Gemeinden immer wieder große Schwierigkeiten. Und seine übergroße Verletzlichkeit bringt ihn immer wieder an den Rand der Lächerlichkeit. All dies ist nachzulesen und nachzuvollziehen, wenn wir die Briefe des Paulus – in Besonderheit die Briefe an die Korinther – sorgfältig studieren.

Dem einen oder der anderen mag das dann merkwürdig erscheinen: eine so radikale Veränderung einerseits und dann aber doch unter umgekehrtem Vorzeichen ganz ähnliche Charakterstrukturen und Verhaltensweisen. Bis vor gut einem Jahr hat mich das auch immer wieder verwundert. Bis ich dann durch die Krankheit in meinem eigenen Leben einen solchen Blitzschlag erlebt habe. Und

in seiner Folge bis heute an mir ganz persönlich erlebe, dass sich zwar entscheidende Dinge für mich seitdem verändert haben, dass ich durch diese Veränderung aber keineswegs ein anderer Mensch geworden bin. Und eben auch kein besserer. In manchem bin ich vielleicht klüger geworden, aber viele Dummheiten begehe ich weiterhin. Und auch wenn ich auf wichtige Fragen – auch auf die Frage nach meinem Glauben und nach meinem Gott – neue Antworten finden musste, bleiben sie doch auch weiterhin Stückwerk, anfechtbar und vorläufig.

Dies ist mir eine wichtige Erfahrung, und auch eine Erfahrung, die mir den großen Paulus näher bringt und ihn mir menschlicher erscheinen lässt. Die Erfahrung, dass wir auch mit einem noch so radikalen Erlebnis oder Ereignis, das in unser Leben hineinbricht, nicht einfach aus unserer Lebensgeschichte aussteigen. Dass wir auch nach entscheidenden Wandlungen unsere Begabungen wie auch die Schattenseiten unseres Charakters und unserer Geschichte mit auf den veränderten Weg nehmen. Dass wir – unter welchem Vorzeichen auch immer – darauf angewiesen sind und bleiben, einen gütigen und gnädigen Gott zu finden. Amen.

